



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 15. November 1882.

Nr. 535.

Deutschland

Berlin, 14. November. Vor Jahresfrist wurde die „Arbeiterkolonie Wilhelmshof“ bei Viefeld ins Leben gerufen, welche den Zweck verfolgte, dem professionellen Bagabondenthume dadurch entgegenzutreten, daß man denjenigen Baganten die helfende Hand reichlich, welche noch arbeiten wollen, denjenigen aber, die nicht arbeiten wollen, die Möglichkeit entzieht, unter falschem Vorwande ihr Väterleben noch weiter fortzusetzen.

Nachdem gegenwärtig die Resultate jener Bestrebungen für den Zeitraum von 3/4 Jahren vorliegen, nimmt die Regierung zu Münden um so mehr Veranlassung, öffentlich Bericht über die Entwicklung jener Kolonie zu erstatten, als eine Hauskollekte zu Gunsten derselben in der ganzen Provinz Westfalen demnächst abgehalten werden wird. — Bei dem großen Interesse, welches jene gemeinnützigen Bestrebungen auch über die Provinz Westfalen hinaus finden, erscheint es uns angezeigt, den wesentlichen Inhalt jenes von der Regierung zu Münden in der am 4. d. Mts. zur Ausgabe gelangten Nr. 44 ihres Amtsblattes veröffentlichten, vom 1. November d. J. datirten Berichts hier folgen zu lassen.

Aufnahme und Beschäftigung in Wilhelmshof fanden bis jetzt über 300 Baganten, zu welcher Anzahl die sämtlichen Provinzen des preussischen Staates ihr Kontingent geliefert haben; nicht minder waren fast alle Einzelstaaten des deutschen Reiches vertreten, sogar das Ausland hierher, wenn auch nur vereinzelte Individuen. Den Erwerbsverhältnissen nach war, außer einer größeren Zahl Hand- und Fabrikarbeiter, das Schlosser-, Schneider- und Badergewerbe am meisten vertreten, zu denen in nicht minder erheblichem Umfange eine größere Schaar von Handlungsbefähigten hinzutrat. Aber auch Maler und Zigarrenarbeiter, ferner Weber, Kopisten und Kellner lieferten eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufnahmesuchenden. 153 der Aufgenommenen wurden nach und nach wieder entlassen, 133 haben bereits durch Vermittelung des Vorstandes, nachdem sie sich reinliche Kleidung verdient hatten, wiederum anderweitig Arbeit gefunden. Mögen diese Zahlen auf den ersten Blick auch nicht von so besonderem Umfange erscheinen, so hat doch namentlich die Arbeiterkolonie Wilhelmshof schon in ihren Anfangstagen den Beweis geliefert, daß ihre Thätigkeit eine äußerst segensreiche ist. Bei Weitem die meisten der Aufgenommenen haben gezeigt, daß sie ihnen wirklich Ernst gewesen ist, wieder mit eigenen Händen ihr Brod zu verdienen. Der Arbeitsvertrag, welchen jeder in Wilhelmshof Aufzunehmende unterzeichnet, schließt jede Möglichkeit aus, daß Faulenzer dort Nahrung finden. Ebenso ist er Brantwengenshalb daselbst völlig unmöglich. An Arbeit fehlt es den Aufgenommenen nicht; unbenutzte Flächen wilden Bodens stehen offen, welche durch Aufbrechen des Ertragsfähig gemacht werden können. Für die Kolonisten ist meistens die Arbeit selbst eingeführt, die fleißige und angestrengte Thätigkeit gebietet. Lagerstätten und Nahrungsmittel sind reichlich und freundlich, auch wird reichende Kost gewährt, welche die mit ihnen theilenden Pfleger theilen, ohne etwas voraus zu zahlen.

Bedeutende Opfer waren schon jetzt notwendig: Es sind 4 große Viehstallgebäude neu errichtet worden, mit Speiseaal, der 120 Personen Raum gewährt; außerdem ein besonderes Haus für die Arbeiter, für ihre Wohn- und Schlafräume ab endlich ein größeres Wajshaus für Reinigung und Desinfizierung der Kleider, welche Arbeit von den Kolonisten selbst besorgt wird.

Der Ankaufspreis der 3 Bauernhöfe beträgt 1,000 M., zu welchem die westfälischen Provinzialstände unverzüglich 40,000 M. herbeigeführt haben. Für Neubauten sind ca. 38,000 M. verausgabt, für das Inventar 12,000 M. inkl. des geschaffenen Viehstandes, der bis jetzt aus zwei Erden und 18 Haupt Rindvieh besteht. Der Bestand ist ferner in die Nothwendigkeit verfaßt, indem im verfloffenen Frühjahr erst der kleinere f übernommen war, auch die beiden anderen, in desolaten Zustande befindlichen Höfe zur Aufnahme von Arbeitern einzurichten, um im bevorstehenden Winter den Aspiranten genügend zu thun, die an ihn gestellt werden. Es wird beabsichtigt, im Ganzen 200 Betten aufzustellen, durch eine weitere Ausgabe von 5000 Mark ebenfalls wird; ferner sind auch zur Unter-

haltung der Kolonien noch bedeutende Mittel notwendig.

Demgegenüber steht aber auch ein doppelter Erfolg für die Bevölkerung der Provinz. Zunächst kann amtlich bezeugt werden, daß in allen Wilhelmshof benachbarten Kreisen, welche der kolonialmäßigen Organisation beigetreten sind, die Bagabondage einen gründlichen Todesstoß empfangen hat, daß namentlich auch die Landbevölkerung von einer schweren und dauernden Verstrickung durch solche armen Reisenden erlöst ist, welche nach angebotenen Emittlungen für manche Kreise auf nicht weniger als 30,000 M. im Jahre anzuschlagen gewesen ist. Der zweite, viel größere Erfolg ist der, daß nicht nur eine Last abgewälzt, sondern ein wirklich praktischer Nutzen erzielt ist. Durch Wilhelmshof wird offenbar ein großer Theil unglücklicher Menschen noch rechtzeitig vor dem Verfallen in den Schlamme des Bagabondenthums bewahrt, der bisher immer breiter werdende Strom der Baganten eingedämmt, und es werden viele Unglückliche dem geordneten bürgerlichen Leben wiedergegeben.

Nachdem dann noch erwähnt, daß seitens des Vorstandes streng darauf gehalten wird, daß sämtliche Kolonisten an Sonn- und Feiertagen die nahe gelegenen beiden Kirchen für evangelische beziehungsweise katholische Einwohner zu Friedhofsdorf besuchen, auch die Bezirksangehörigen ermahnt werden, sich der ferneren Darreichung von Gaben an Bagabonden zu enthalten, mögen die Nothwendigkeit betont wird, den Hülfsbedürfnissen den Weg nach Wilhelmshof durch Errichtung von Stationen für Mittagbrod und Nachtquartier zu ermöglichen, schließt der Bericht mit den folgenden hoffnungsvollen Worten:

Und so möge denn das zum Segen der Menschheit begonnene, aus kleinen Anfängen hervorgegangene Werk sich immer größer und segensreicher gestalten, möge Jeder, der mit Glücksgütern gesegnet ist, auch bei dem Herannahen der Kolonisten eingedenk sein, daß das von ihm gespendete Scherlein aus gutem Boden fällt, daß es verwendet wird, um dem armen Mitmenschen, welcher oft ohne eigene Schuld durch die Ungunst der Verhältnisse zum Bettler geworden ist, aufzuhelfen und ihm das in Spielkarten, den Sammelkästen des Bagabondenthums, inmitten unwürdiger Kampare verlorene Selbstvertrauen zurückzugeben.

Laut Berichten aus Konstantinopel hat nach dem „Fr. J.“ der Sultan die weitere Anstellung von deutschen Offizieren und Beamten beschlossen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsanzalters vom 10. d. wonach der kaiserliche Konsul Hopyad in Amsterdam mit Rücksicht darauf zum Reichskommissar für die „Internationale koloniale und Exporthandel-Ausstellung“ ernannt worden ist, daß deutsche Gewerbetreibende an dieser Ausstellung Theil zu nehmen geverten. Dem Reichskommissar liegt die Vertretung der deutschen Abtheilung der Ausstellung im Allgemeinen und die Förderung der an diese Abtheilung sich knüpfenden Interessen ob. Die Wahrnehmung der kaufmännischen Interessen einzelner Aussteller gehört nicht zu seiner Aufgabe.

In Bezug auf den steuerpolitischen Inhalt der Thronrede sagen die „B. P. N.“ weiter Anderem:

„Noch freilich bleibt in Bezug auf die gegenwärtigen Vorlagen manches dunkel. Nicht bloß in Bezug auf die Beschaffung der Mittel zur Befreiung der untersten Stufen der Klassensteuer, sondern vor Allem auch in welchem Umfange die Ziele des letzten Verwendungsgesetzes aufrechterhalten werden, während es doch gerade für den Erfolg des Vorgehens von entscheidender Bedeutung ist, ob das richtige Maß dabei innegehalten wird. Nach zwei Richtungen ist aber schon jetzt ein wesentlicher Fortschritt zu konstatiren: der nicht eben glückliche Gedanke des letzten Verwendungsgesetzes, die in Ausübung selbstthätigen Mechanismus einzutreten zu lassen, sobald das Reich Preußens Klassen entsprechend preis ist aufgegeben; die Brändeaugen auf dem Gebiete der Kommunalsteuerreform sollen sich an die organischen Verbesserungsvorschläge anschließen, so daß in Bezug auf die Art der Durchführung jener Ziele den Wünschen der parlamentarischen Anhänger der Bismarck'schen Steuerreform Rechnung getragen wird.

Es das, was neherher verlautet, richtig, so dürfte es auch in Bezug auf den Rahmen derselben und das dabei zu betrachtende Maß wenigstens für einen erheblichen Theil der Fall sein.“

Ueber den augenblicklichen Stand des Wiener Segerstrikes berichtet man der „Fr. Ztg.“ Folgendes: Von ca. fünfzehnhundert Seherstrikern ist heute gut die Hälfte. Der Strike ist noch im Wachsen. Mit den Zeitungsbruderereien ist noch kein Arrangement erzielt, doch verhandeln dieselben mit ihren Sehern über einen neuen Tarif. Zu heutigem Syenen kam es am Sonnabend nur in der Druckererei der „Tribüne“. Der wegen des Bombenfundes verhaftete Andreas Horvath scheint ein ungefährliches Individuum zu sein. Er ist Pyrotechniker aus Pafson und hat seine Bomben am den Preis von zehntausend Gulden dem Kriegswinnist angeboten. Sollte die Offerte unberücksichtigt bleiben, denkt er der italienischen Regierung seine Erzeugnisse, die er Topobos nennt, anzubieten. Horvath betrieb die Fabrikation öffentlich. Mit seinen Signalraketen, die auch im Wasser brennen, sind vor Kurzem öffentliche Versuche angestellt worden. Eine große Bombe, die mit allen anderen Erzeugnissen und Utensilien konfiskirt wurde, enthält 600 Kugeln zwischen einem Holz- und Blechplatt mit Holzstücken. Horvath wurde vorläufig entlassen und dürfte nur wegen unbefugter Fabrikation von Bomben und Sprengstoffen bestraft werden.

Die Nachforschungen der englischen Polizei nach den Mördern des Lord Cavendish und des Mr. Burke sind, wie man annehmen muß, bis jetzt noch ganz erfolglos geblieben, da die Regierung von Neuem bedeutende Prämien auf die Entdeckung der Thäter ausgesetzt hat. Die amtliche „Dukliner Zeitung“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, in welcher 10,000 Lira. als Belohnung für Jeden ausgesetzt werden, der innerhalb sechs Monaten bestimmte Aufschlüsse über die Mörder gibt, außerdem auch noch eine Prämie von 5000 Lira für die Privat-Mittheilung, welche zur Ergreifung der Schuldigen führt, und eine weitere in gleicher Höhe nebst Straflosigkeit der Mörder, falls sie nicht zu den vier Hauptverdächtigten gehören. Fernere Prämien von 1000 und 500 Lira. werden denjenigen Personen verheißen, die genauere Angaben über die Schuldigen, deren Wagen und das Pferd zu machen in der Lage, dessen diese sich am Tage der That bedienten.

Aus Zürich kommt die Nachricht, daß daselbst in der Nacht vom Montag zum Dienstag Gottfried Kinkel in Folge eines Schlaganfalles, der ihn am Tage vorher ergriffen hatte, gestorben ist. Der Verstorbenen hat ein Leben hinter sich, das mit hervorragenden politischen Ereignissen unseres Vaterlandes eng verknüpft ist. Geboren im Jahre 1815 in Oberkassel bei Bonn, widmete sich Kinkel zunächst der Theologie; aber seine Bekanntschaft mit Geibel, Simrod, Freiligrath, vor Allem auch die Einwirkung seiner späteren Gattin Johanna Rodet, führten ihn früh der Poesie zu. Trostlos oder vielmehr gerade in Folge dessen war er ein bedeutender Kantprediger und in seiner Stellung als Hülfsprediger der evangelischen Gemeinde zu Köln fanden seine schwungvollen, rhetorisch glänzenden Pödigten begeisterte Zuhörer. Die Drithorie war ihm jedoch feld, vor Allem sein Verhältnis zu Johanna Rodet, einer geschiedenen Katholikin, erregte in diesen Kreisen Anstöß, und Kinkel sah sich schließlich veranlaßt, seiner Stellung als Prediger zu entsagen; bald darauf brach er gänzlich mit der Theologie und begann an der Universität Bonn Vorlesungen über Kunstgeschichte und Poesie zu halten. Daneben hatte er schon seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. das regste Interesse für die Politik entwickelt und je mehr sich gegen das Jahr 1848 hin die politischen Verhältnisse zuspitzten, um so tiefer wurde Kinkel in das Parteitreiben hineingezogen. Während der Katastrophe von 1848 entwickelte er eine außerordentliche, unermüdbare Thätigkeit; als Mitglied der Berliner Nationalversammlung glänzte er durch seine scharfe Beredbarkeit, und als schließlich die Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen immer offener zu Tage trat, neigte Kinkel immer mehr der republikanischen Partei zu. Er nahm Theil an dem Sturm der Bonner Demokraten auf das Zeughaus zu Siegburg und gehörte zu den Kämpfern im pfälzisch-badischen Aufstand. Verwundet und gefangen, verurtheilte ihn das Kriegsgericht zu lebenslänglicher Festungshaft, die der König in lebenslängliches

Zuchthaus umwandelte. Aus jenen Tagen der Einzelhaft ist denn auch die traurige Thatsache zu verzeichnen, daß der geistig so regsame und begabte Kinkel zu gemeiner Sträfungsarbeit angehalten wurde. Seine Haft dauerte jedoch nicht lange, Kari Schurz, damals noch Student, einer seiner begeisterten Verehrer, befreite ihn auf wahrhaft wunderbare Weise im November 1850 aus Spandau. Kinkel flüchtete nun nach England, lebte dann zeitweilig in Amerika, bis er 1866 einen Ruf als Professor der Archäologie und Kunstgeschichte nach Zürich erhielt. Sein Leben seit dem verhängnisvollen Jahre 1848 war ausschließlich ausgefüllt mit poetischen und kunsthistorischen Arbeiten, und seine bekannteste reizende Dichtung „Otto der Schöpfer“ kann als die reinste Verkörperung seiner kraftvollen, stimmungsvollen, aber im Grunde edlen Natur betrachtet werden.

Es wird vielen Lesern interessant sein, zu erfahren, welche Ausdehnung das Briefstaubentwesen im Laufe der Zeit im Bereiche der Heeresverwaltung angenommen hat. Der Etat glebt darüber bemerkenswerthe Aufschlüsse: Für die Militärbriefstaubstationen werden in dem Etat für 1883/84 35,000 Mark gegen 19,000 Mark im Vorjahre gefordert. Bei der bisherigen und auch fernern beizubehaltenden Durchschnittszahl der Tauben von 200 Stück für die Heimathstation hat der Etatjah von 19,000 Mark in den letzten Jahren stets um etwa 8000 Mark überschritten werden müssen. Zur Befestigung dieser auch in Zukunft unvermeidlichen Ueberschreitung sind 8000 Mark für die Unterhaltung je einer in Thern und Bosen neu einzurichtenden Briefstaubstation, da die angefertigten Ermittelungen die Ausfühbarkeit der Briefstaub-Dressur auf den betreffenden Stellen, sowie die Möglichkeit der Einrichtung von Stationen in militärstraflichen Gebäuden der beiden Festungen ergeben haben. Die unerheblichen Einrichtungskosten werden aus der Position zur Ausführung kleinerer Neu- und größerer Reparaturarbeiten bestritten und die zur Bevölkerung der Stationen erforderlichen Tauben aus der Zuchtstation zu Köln abgedeben.

Ausland

London, 12. November. Die Wochenschrift „Graphic“ veröffentlicht die folgende Mittheilung des Hauptanwaltes Arabis, A. M. Broadbent, über die Auslieferung der Papiere desselben: „Am Abend des 22. Dtober sagte Arabi zu mir: „Mein Leben und meine Ehre liegen in Ihrer Hand und in der Englands; wenn Sie mir zu einer Unterredung mit meinem Diener Muhamed Ibn Ahmed verhilfen können, so will ich Ihnen alle meine Papiere übergeben, welche in Tel-el-Kebir und vor der Plünderung meines Hauses in Kairo gerettet worden sind. Dieselben enthalten das wichtigste Material zu meiner Vertheidigung.“ Sir Edward Malet und Sir Charles Wilson kamen gleichmächtig zur Hilfe, und am Nachmittage des darauffolgenden Tages empfing Muhamed Ibn Ahmed — ein Halbnegor — in Ogrnwa. Sir Charles Wilson leitete Herrn Besehle zur Herausgabe der von ihm so sorgfältig gehüteten Papiere, indem er ihm genau die verschiedenen Bestandtheile in Hüllungen in den Händen, unter den Rückwänden von Gemälden und in den Kleibern seiner Frau besah. „Gibt mir diese Nacht.“ — erwiderte der seinem Herrn ergebenen Diener — „um die von dem Pascha bezeichneten Bestandtheile zu öffnen, und die Papiere sollen morgen früh in Euere Händen sein.“ Am nächsten Morgen fand ich mich nach einer unruhigen und schlaflosen Nacht schlaflos bei Arabi ein. Von dem Fenster der Zelle des Gefangenen aus sah ich dessen Sohn nebst dem Diener kommen und ging demselben entgegen. Die Nachricht, welche sie brachten, war nicht ermutigend. Muhamed Temik, mächtige Agenten hatten Lunte gezogen, und Falstaff-Emissäre hatten während der Nacht Arabi Frau angezündigt, daß ihr Waite am folgenden Tage auf Gnade und Ungnade an Abdul Hamid in Stambul ausgeliefert werden würde. Sie hatte sich darauf in das Haus einer Freundin geflüchtet und die sämtlichen Papiere mit sich genommen. Ich beschwor Arabis Sohn, keine Zeit zu verlieren, um den Aufenthaltsort seiner Mutter, ausfindig zu machen, da seines Vaters Ehre und vielleicht sein Leben auf dem Spiele ständen. Nach Verlauf von zwei bis drei Stunden möchte es vielleicht zu spät sein. Muhamed Ibn Arabi ist ein schlauer, schmätzigter, künftlerbiger Jüngling von 21 Jahren mit

einem erbildeten Auge und war immer seines Vaters Liebling. Er ergriff meine Hand und sagte: „Ich bin sicher, sie zu finden; aber gestatten Sie mir zwei Stunden Zeit und ich werde in Scheybards Hotel zu Ihnen kommen mit den Papieren.“ Er verschwand mit seinem Vaters Diener, und ich nahm einen Beobachtungsposten in der wohlbelichteten Fassade des großen Kaiser Hofes ein. Es war kaum eine Stunde verstrichen, als mit aller Schnelligkeit ein Brougham angefahren kam und am Thore anhielt. Mein Freund Muhammed trat eilig aus, ein großes Paket in der Hand mit sich bringend, rannte die Treppe hinauf und stürzte in mein Zimmer. Aus der Verpackung eines wolkenreichen Zuges, dessen charakteristisches Muster ein gelbes Bique-Är war, zog der Jüngling ein Päckchen nach dem andern der geheimen Papiere seines Vaters hervor. Unter dem Besande Papieres nahm ich dieselben eins nach dem andern aus seiner Hand und legte dieselben in einen Kasten. — Firwane, Briefe von hochstehenden Personen am laizellischen osmanischen Hofe, Dekrete der Ulema von Egypten, mit Hunderten von Siegeln und Unterschriften bedeckt, Protokolle von Kabinetsrathschitzungen und andere Schriftstücke jeder möglichen Art, Alles untereinander. Ich muß gestehen, daß ich nie Jemandem derartigen die Hand schüttelte, als dem neuen Muhammed Ibn Ahmed. Fünf Minuten später war ich schon in die Schreibstube meines Klienten Ahmed Arabi vertrieben und zwei Stunden später befanden sich sämtliche Papiere, von Sir Charles Wilson und mir paraphirt und nummerirt, in Verwahrung des Konsulats Ihrer britischen Majestät. Die Zeit wird den Werth meines Fundes enthüllen.

Provinzialles.

Stettin, 15. November. Hat ein Beamter einem Anderen eine kleine Anleihe nicht überreichliche Thätigkeit zugefügt und erwidert der Andere die Thätigkeit durch eine gleiche Thätigkeit gegen den Beamten auf der Stelle, so dürfen, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 23. September d. J., die beiden Thätigkeiten nicht lompensirt werden, selbst wenn der Andere von dem Beamten irthümlich mit Unrecht thätlich angegriffen worden ist und die Beamtenqualität des Letzteren nicht gelangt hat.

Am 13. Nov. im 88 Lebensjahre auf seinem Gute Gramenz in Hinterpommern der ehemalige langjährige Ober-Präsident der Provinz Pommern, Wllh. Geh. Rath Friedrich Ernst Semff v. Pilsch.

Als neuer Beweis, welche Aufmerksamkeit seitens der obersten Schulverwaltung dem Lernaufwande zu zuzuwandt wird, kann die Ministerial-Anordnung gelten, daß Verzeichnisse der Volksschulen aufgestellt werden sollen, aus denen zu ersehen hat, in welchen derselben Lu nterricht erteilt un, in welchen er nicht erteilt wird. Bei letzteren ist anzugeben, aus welchen Gründen der Lernaufwande noch nicht eingeführt oder wieder eingestellt worden ist. Ferner ist festzustellen, wo der Lernaufwande nur im Sommer oder das ganze Jahr hindurch stattfindet, ob nur Lernaufwände ohne Urlaube oder mit denselben, nur Lernaufwände oder Lernaufwände und Urlaube im Gebrauche sind.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Abend auf der Louisenstraße. Gegen 1/2 11 Uhr überschritt die Arbeiterfrau Auguste Schmidt, geb. Knäpel, auf der Feldstraße wohnhaft, den Fahrdamm; sie bemerkte dabei einen Wagen der Straßenbahn nicht, wurde umgestoßen und überfahren. Die Räder des Wagens gingen ihr über den rechten Arm und war die hindurch verursachte Quetschung so schwer, daß der Arm sofort amputirt werden mußte. — Ein doppelter Unglücksfall geschah vorgestern auf dem neuen Petroleumhofe an Dantzg. Der Arbeiter August Jädel erlebte beim Erdelaren aus und erlitt eine Quetschwunde am Unterleibe; ferner fiel der Arbeiter Joh. Piggarsch, gleichfalls in Folge Ausgleitens, in einen Kahn und trat einen Rippenbruch davon. — Ein zweiter Unglücksfall ist endlich von gestern Mittag zu verzeichnen. Der bei dem Fuhrbera Pech in Dienst stehende Kutsher Wilhelm Friedrich fuhr mit seinem, mit circa 80 Zentner beladenen Fuhrwerk die Königsstraße entlang, er stolperte und fiel so unglücklich unter seinen Wagen, daß ihm ein Hinterad über beide Beine ging. Alle 4 Beunglückten haben im neuen Krankenhaus Aufnahme gefunden.

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl für den fünften Wahlbezirk der dritten Abtheilung wurden die Herren Kaufmann Carl Seyke, Rentier Hey und Fischmeister Otto Jacob gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war etwas stärker, als an den beiden ersten Wahltagen.

Vor einigen Tagen hatte ein Expert den Auftrag, den Kahn eines Schiffers beaufsichtigen die Klassifikation zu vermessen; er erklärte, daß noch einige geringfügige Veränderungen vorgenommen werden müßten, falls der Kahn in die erste Klasse genommen werde. Der Schiffer war damit nicht einverstanden und erklärte, daß er sich aufhängen müsse. Der Expert lehnte sich daran nicht und verhandelte mit der Frau des Schiffers weiter, bis diese plötzlich aufstiegt und der Expert bemerkte, daß der Schiffer mit seiner Ausrüstung Ernst gemacht und sich am Mast aufgehängt hatte. Natürlich wurde er sofort abgehängt und in's Leben zurückgerufen.

Der 13. Jahr alte Knabe Hermann Herzog hat sich am 6. d. M. aus der Klosterstraße 5 belegenden Wohnung seines Stiefvaters entsetzt, ohne wieder dahin zurückzukehren. Es wird angenommen, daß er sich in der Stadt umhertrieb.

Als ausgezeichnetes Mittel gegen Brand

wunden, welches stets sofort bei der Hand ist und bei Kindern und Erwachsenen stets sofortige Hilfe geschafft hat, wird uns von einem wackeren Lese folgenden bezeichnet: Man nehme vorerwähnte Holzohle, pulverisire dieselbe und binde den vorbereiteten Korpertheil hinein und erneuere alle Viertelstunde. Dieses Mittel ist wenig bekannt, jedoch das einzig richtige, und wer sich die Prinzipien der heutigen Homöopathie klar macht, wird sofort das Nützliche erkennen.

Ursuswalde, 13. November.

Die heutige erste diesjährige Herbstversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins war in Folge des ungünstigen Wetters nicht so zahlreich besucht, wie dies sonst der Fall. Zu den geschäftlichen Mittheilungen bemerkte der Vorsitzende, Herr Reich-Liebowitz, daß der Zentralverein seine diesjährige Sitzung am 16. d. Mts. in Frankfurt a. D. im „Deutschen Hause“ abhält, welche von ihm und Herrn Schulze-Schulzendorf besucht werden wird; außerdem ersucht derselbe um weitere zahlreiche Beteiligungen. — Der Landrath von Meyer empfiehlt die Anschaffung der Schafferschen Kreislarve, insbesondere für die Amtsvoherer und auch für die Volksschulen. — Frage 1. „Welche neue Erfahrungen sind im verflossenen Sommer in der Landwirtschaft gemacht?“ Herr Schulze-Schulzendorf hat mit großem Erfolge Wintergeteide eingepuppt; die Kosten sind den anderen Handlungen gegenüber unbedeutend höher und den Roggen und Weizen, welche erst vor langer Zeit zur Dampfmaschine gefahren und ausgedroschen sind, haben die Händler in Qualität als sehr gut anerkannt. Herr Glahn-Sophienhof hält auch das Einpuppen des Haisers für außerordentlich vortheilhaft. — Der in diesem Jahre im Vereinsbezirk beschäftigt gewesene Wande gärtner hat sich zufriedenstellend bewährt. Außer Herren Schröder-Gottberg, Schulze-Billerbeck und Paesche Conraden, welche die Zuführung desselben für nächstes Jahr hiermit direkt anzusprechen, sind noch mehrere Vereinsmitglieder geneigt, auf denselben zu reflektiren. Damit dies zur Kenntniß sämtlicher Mitglieder gelangt, soll dieser Gegenstand auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. — Frage 2. „Sind Resultate über bezogene Dampfkultur bereits vorhanden, event. wie hoch stellen sich dieselben?“ Herr Schulze-Billerbeck hat in diesem Jahre 216 Morgen grubben lassen; es sind ungefähr pro Tag 20 Morgen fertiggestellt und betragen die Kosten bei 12 Zoll Tiefe pro Morgen 9 Mark 60 Pf., außerdem 1 1/2 Zentner Kohlen, die nöthigen Wasserfuhren und Leuterelevierung. Die Arbeiten sind durch die Allien-Gesellschaft „Dampfpflug“ in Seitten ausgeführt und sollen im nächsten Jahre auf größere Flächen ausgedehnt werden. Herr Schulze-Sammantzin, welcher vor einigen Jahren mit Dampf gebrüht, schildert die Resultate in jeder Beziehung günstig, insbesondere in Beziehung auf die Winterungs-Behältnisse. — Frage 3. „Erfordert das Aufstreuen der Feldmähe die Anwendung von Schutzmaßregeln, event. welches sind die empfehlenswerthen?“ Herr Schulze-Schulzendorf empfiehlt die Befestigung der Schlagreihen und Wegeränder, welches vorzugsweise die Bruchstellen sind; ebenso die Anwendung des Stiles, wozu sich Phosphorplatten am besten bewähren. Herr Landrath von Meyer hält die Gefahr nicht für so bedenklich. Herr Glahn-Sophienhof konstatiert, daß ihm ein Klee- und ein Lupinenschlag vollständig zerstört seien. Herr Kobedan sen. empfiehlt, alle Jahre Stroh zu legen, wie dies in der Provinz Sachsen geschieht und wo der Schaden nie ein bedenklicher ist. — Frage 4. „Wie stellen sich die Ernte-Resultate beim Haer, Korn und den Kartoffeln im Bezirk?“ Der Referent, Herr von Rosenfeld-Marienwalde, ist abwesend und wird im Allgemeinen feststellen, daß Wiesen mit Rücksicht auf das schlechte Wetter zur 9 Zehntel einer zehnjährigen Durchschnittsernte gegeben hat, während die sonstige Futterernte erst. Lupinen ein Fünftel über den jährlichen Durchschnitt beträgt. Der Ertrag an Weizen wird pro Morgen auf 10 Scheffel, Roggen 7 1/2 Scheffel, Gerste 10 Scheffel, Hafer 11 1/2 Scheffel, Erbsen 4 Scheffel und Kartoffeln auf 45 Scheffel geschätzt. — Frage 5. „In welcher Entwicklungsperiode sind die zur Wäandüngung bestimmten Lupinen unterzupflügen?“ Herr Landrath von Meyer legt einen großen Werth auf die Sorte der Lupinen und hält die gelbe viel besser als die blaue. Herr von der Marwitz-Eöpin hat die Wahrnehmung gemacht, daß auf gleichem Acker die Nachfrucht der gelben Lupinen erheblich besser war, als die der blauen. Herr Glahn hält als richtigste Zeit zur Unterzupflügen, wenn die Lupine in der vollsten Blüthe und im Begriff ist, Schoten anzusetzen. Herr Schröder schlägt vor: die Lupinen zum Roggen früher, zu Kartoffeln dagegen später unterzubringen. Herr Schulze-Sammantzin hat die Lupinen auch den Winter hindurch stehen lassen und erst im Frühjahr untergebracht. Zur Unterbringung der Lupinen hat sich die Anbringung einer schweren Reite an dem Pfluge außerordentlich gut bewährt. — Frage 6. „Ringen Fütterungs-Ergebnisse von Erdmischungen gegen Kapaluchen vor?“ Herr Schulze-Sammantzin hält die Erdmischungen als ein ganz vorzügliches und dabei billiges Futtermittel und giebt solche den Kapaluchen vor; der Gehalt derselben in Bezug auf Protein aus Zeit wird als bekannt vorausgesetzt. Vielfach wird geltend gemacht, daß bei Milchfüßen dennoch die Kapaluchen vorkommen seien. — Frage 7. „Wodurch beugt man der Maul- und Rindvieh als wirksamsten vor?“ Herr Schröder empfiehlt die richtige Mischung des Futters, namentlich einen Zusatz von Fett zur Schlemp. Herr Glahn plädiert für Reinlichkeit und Sauberkeit der Ställe. Herr Schulze-Schulzendorf berichtet, daß dieser Gegenstand vielfach auf den Spiritus-Konferenzen zur Förderung gekommen ist, daß aber ein wirklich sicheres Mittel

bis jetzt nicht bekannt. Der Vorsitzende empfiehlt Bleikraut und Del anzuwenden. — Frage 8.

Deutsch-Krone, 12. November. Die hiesige Baukschule hat mit Beginn des Wintersemesters einen erneuten Aufschwung genommen. Es erfolgte ein Zugang von 56 Schülern für die Unterstufe, so daß es nöthig geworden ist, eine Parallelklasse für dieselbe zu errichten. — Unter Kreis leiert auch in diesem Jahre eine bedeutende Ausfuhr an Kartoffeln von sehr guter Qualität, und da die Preise erheblich höher sind, als in den Vorjahren, so erzielen viele der hiesigen Landwirthe eine vortheilhafte Einnahme. — Die Viehpreise sind ganz enorm, und trotzdem wird wenig brauchbares Rindvieh zu Markte gebracht; denn der ungewöhnliche Futterreichtum in diesem Jahre hat eine allgemeine Steigerung des Viehschafes - Bestandes, namentlich an Jungvieh und Milchfüßen, bewirkt. „Hat sich die Anwendung von Mieteplänen bewährt?“ Die Anwendung von Mieteplänen ist im Allgemeinen nicht zu empfehlen, weil solche zu leicht von den Mäusen zertrüffelt werden.

Kunst und Literatur.

Terestina Tura, die kleine Eigeneser, hat nicht allein in Wien die glänzendste Aufnahme gefunden; im Volkstheater zu Pest gab sie sieben Konzerte bei so überfülltem Hause, daß allabendlich Hunderte unbesiegt von der Kasse gehen mußten. Geradegu Furore machte Terestina Tura in Prag; der dortige Erfolg fällt um so mehr in's Gewicht, als aus dem renommirten Prager Konservatorium eine große Zahl trefflicher Violinspieler — an der Spitze Hrd. Laub — hervorgegangen ist.

Bermühler.

Die Leiden des armen Buchstaben R schilbert Professor Dr. Th. Bischofer in den letzten zwei Nummern der „Gegenwart“ in einem guten Bemerkungen über die deutsche Sprache reichen Artikel, in welchem besonders die mangelhafte Aussprache des R in Norddeutschland gerügt wird. Bischofer giebt einige vortreffliche Beispiele von dem Wortverwischung, die durch die gerügte Nachlässigkeit der Junge entstehen. So erzählt er: „Was ist Kanada?“ Ich kam in eine Abendgesellschaft und stellte die Frage: — „Dummes Zeug! was willst Du?“ — „Ja, das Wort hat ich heut' gehört, ein Hamburger Herr hat's gebraucht; der Lufel mag wissen, was es ist, ich nicht — heißt mir raten.“ Man rief und rief. Ein schärfer Kopf fragt nach dem Zusammenhang, worin das Unwort vorgekommen; ich bestimme mich nach Kräften und erkläre mich, daß von Zeitperioden die Rede war, und der Schlußsatz wahrhaftig erwidert: Jahrhundert heißt es. — Kommt derselbe Herr, der Schöpfer des Räthfels, des andern Morgens wieder zu mir; wir plaudern von Literatur, und ich höre das Wort: Fiametta. Sollte ich N für L gehört haben? Boccaccio hat ja einen Roman Fiammetta geschrieben; allein es war ja doch nicht von italienischen Poeten die Rede. Der N für L? Allein ich kenne keine Fiametta. Jedoch ich war nun vom vorigen Abend her schon ein wenig geschwächt geworden, dachte ordentlich nach, recapitulirte mir die Begriffreihe des Sagtes und entdeckte, daß der nordische deutsche Bruder hatte sagen wollen: für Männer. — Weitere Illustration: — Ich höre einen Berliner bei der Madama fluchen. Sonderbar, dachte ich, der Herr ist doch nicht katbolisch, auch fluchen die Katholiken nicht einfach bei der Madama, sondern nur mit Zusatz eines verwünschenden Zeitwortes. Eigentlich hatte ich vernommen: Datsana da ich aber ein solches Wort nicht kenne, so meinte ich im ersten Laut ein D für ein M gehört zu haben. Ich brauchte ziemlich Zeit zu dem Dampfpfluge, doch bin ich endlich erwidert, der Herr werde angerufen haben: der Donner! Und wie viel Norddeutsche schwärmen in der letzten Zeit „nun für Natur“. Aber (meint Bischofer) wer für Natur schwärmt, kann kein Gefühl für Natur haben.

(Ein Schauspieler als Missionär.) Eine unerwartete Ovation wurde dem bekannten Wiener Schauspieler Knack unlängst bei seiner Ankunft in Hoboken (New Yo.) dargebracht. Dort wurden nämlich aus Europa ankommende Missionäre erwartet. Als nun Knack das Land betrat, richteten sich Aller Augen auf den großen, bartlosen, mit einem langen schwarzen Rod bekleideten Mann, welcher selbstverständlich niemand anders, als einer der erwarteten Missionäre sein konnte, und so bewegte sich eine Deputation auf ihn zu, eine längere englische Ansprache an ihn richtend, die der Künstler, da er des englischen Idioms unbekannt ist, natürlich nicht verstand. Er hielt jedoch die Deputation für eine Anzahl amerikanischer Kaufleute, welche die gekommenen waren, ihm ihre Freude über sein Gastspiel auszudrücken, und setzte sich eben in Postur, um der Deputation für den überaus ehrenvollen Empfang zu danken. Da lärtete ihn ein New-Yorker, welcher ihn von Wien aus kannte, über den Irrthum auf, und der schlagfertige Schauspieler nützte den Moment sofort zu seinem Vortheil aus. Er wandte sich zur Deputation und bemerkte, er sei allerdings mit einer Mission nach New-York gekommen, welche jedoch mit geistlichen Zwecken nichts gemein habe und nur dahin gerichtet sei, bei den Amerikanern Lachen zu erregen. Um diese Wirkung sofort zu erreichen, sang er an, aus seinem reichen Repertoire eine komische Scene zu improvisiren, über welche die Umstehenden allerdings in ein herzhaftes Lachen ausbrachen. Der Zufall, daß man ihn für einen Missionär hielt, kam dem Schauspieler sehr zu statten. Denn er hatte durch denselben die erste wirksame Aktion für sich zuwege gebracht, da man sich bald in der ganzen Stadt das Dairproquo lachend erzählte.

(Rindermund.) 1) Die kleine Emma: Mama, warum trinkt denn die kleine Eli ihr Milch nicht? Mama: In dem Gläschen ist ein wenig Haut. Emma: Mama, habe ich's denn auch so getrunken? Mama: Nein, Du hastest ja eine Umme. Emma: Ja, die hatte aber doch gewiß auch eine Haut? — 2) Mama, ich glaube wirklich, Du könntest unserer Köchin auch etwas von den niedlichen Wurmpillen abgeben? — Die kommt Du auf diesen Einfall? — Weil sie gestern zu dem Hausmädchen sagte: es wurmt mich bei Tag und bei Nacht.

Paris. (Ein origineller Prozeß.) Daß ein Sänger seinen Direktor verklagt, weil er, der Sänger, dem Publikum mißfiel, das ist mindestens originell. Nicht geringes Aufsehen macht darum eben von dem ersten Tenor der Opera Romique, M. Maris, gegen den Direktor Perrain vom Theatre des Arts in Rouen angestrengte Prozeß. Der lagbar aufgetretene Tenorist hatte zweimal an dem genannten Theater mit Erfolg gesungen, war aber in der dritten Partie, „Die Musikantinnen der Königin“, durchgefallen. Der getränkte Sänger schiebt die Schuld an dem Mißerfolg auf den Direktor und behauptet, von ihm in letzter Stunde förmlich gezwungen worden zu sein, die ihm nicht „liegende“ Partie zu singen. Als Entschädigung für seinen unerschuldeten Durchfall und für die — ausgekauerte Angst beansprucht der beschiedene Tenor nicht weniger als 25,000 Frct. Das Handelsgericht wird über diesen seltenen Fall in den nächsten Tagen entscheiden.

Handelsbericht.

Berlin, 13. November. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Ueber die Lage des Geschäfts in vergangener Woche ist wenig Neues zu berichten. Der Markt lag anhaltend still und das Ausland beschränkte seine Bezüge nur auf allerseinsten, tabelfreie Waare, während abfallende Sorten ganz vernachlässigt blieben. Hier am Blase war das Geschäft sehr still und ist die Nachfrage nach fast allen Sorten sehr unbedeutend.

Bezahl wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 120—135 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreussische Gutsbutter 125—135 M., ostpreussische 113 M., Elbinger 100 M., pomeranische — M., schlesische 95—100 M., bairische Senabutter — M., galizische 80—84 M., ungarische 78 M., Margarinbutter je nach Qualität 66—72 M. per 50 Kilo.

An der Börse vom 9. d. M. hielt sich der Eierpreis unverändert auf M. 3.45 per Schock. An heutiger Börse wurde bei befestigter Tendenz mit M. 3.60 per Schock verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Gardelegen, 14. November. Bei der anderweitigen Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den hiesigen Wahlkreis wurde Unterbesitzer Schulz-Kopitz (freilos) gewählt.

Karlsruhe, 14. November. Der Rhein war heute früh bei Mannheim auf 697 gefallen, auch der Neckar ist bei Mannheim anbauend im Fallen; der Main dagegen war gestern Abend bei Weirheim auf 378 gestiegen.

Jülich, 14. November. Gottfried Kretz ist in Folge eines Schlaganfalles, welcher ihn vorgestern getroffen hatte, in der vergangenen Nacht gestorben.

Pest, 14. November. Die ungarische Delegation nahm das Ordinarium und das Extraordinarium des Budgets des Kriegsministeriums ohne wesentliche Debatte an.

Paris, 14. November. Präsident Grövy, welcher gestern Abend von einem leichten Unwohlsein befallen war, präsidirte heute Vormittag einem Ministerrathe; die Gerüchte von einer ernsthaften Erkrankung des Präsidenten Grövy sind völlig unbegründet.

Paris, 14. November. Die Deputirtenkammer nahm heute das Kapitel 3 des Budgets des Kultusministeriums, dessen Beratung die gestrige ganze Sitzung in Anspruch genommen hatte, mit 309 gegen 159 Stimmen an. Ein weiteres Amendement des Deputirten Roche zu Kapitel 4, welches die Herabsetzung der für die Gehälter der Geistlichen ausgeworfenen Summe von 20 Millionen auf 36 Millionen beantragt, wurde abgelehnt.

Paris, 14. November. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Kapitel 4, 5 und 6 des Budgets des Kultusministeriums angenommen und zwar Kapitel 6 betreffend die Seminarkosten mit der von der Regierung und der Budget-Kommission beantragten Herabsetzung um 200,000 Francs.

Konstantinopel, 14. November. Der ernannte deutsche Votschafter von Madown überreichte dem Sultan in feierlicher Audienz das Akkreditations-Schreiben des bisherigen Votschafters Grafen Hapfeldt und seine eigenen Kreditive und hob die seiner eigenen Ansprache hervor, er werde seine Instruktionen gemäß Alles aufbieten, um die zwischen der Türkei und dem deutschen Reich in glücklicher Weise bestehenden Freundschaftsbande zu entwickeln und enger zu knüpfen. Er hoffe, dieses Ziel mit der wohlwollenden Unterstützung des Sultans und unter der Mitwirkung der hohen Behörden zu erreichen.

Alexandrien, 14. November. Die internationale Sanitäts-Kommission empfing heute ein Telegramm des türkischen Inspektors in Mekka, welchem gemeldet wird, daß seit dem 4. d. Mts. keine weiteren Cholera-Erkrankungen in Mekka vorgekommen sind.

Da, nach etwa einer Woche ihres dortigen Aufenthaltes, traf auf dem „Schloß“ Otto Raimond ganz unerwartet ein. In dem großen, weitläufigen Gebäude suchte er sich die passendsten Räume aus und schlug dort sein Atelier auf, wie er es schon oft gethan für Wochen oder auch Monate.

Zu dem kleinen Max fühlte der Künstler sich wunderbar hingezogen und der liebliche Knabe hatte bald sein ganzes Herz gewonnen; tagelang konnte er sich mit dem Kinde beschäftigen, der Kleine spielte in seinem Atelier, während er arbeitete, ging mit ihm spazieren und Otto spielte oft selbst wie ein Kind mit ihm.

Vor seiner Ankunft hatten seine Großeltern noch keine Ahnung gehabt von dem unglücklichen Duell; Marie hatte davon wohl in den Zeitungen gelesen, als sie aber erfahren, daß Otto Raimond der Enkel der beiden alten Leute sei, ihnen den Fall verschwiegen. Sie ging von der Ansicht aus, daß wenn sie es erfahren sollten, der junge Mann ihnen selbst darüber schon Mittheilung machen werde, und Otto war ihr für die bewiesene Discretion sehr dankbar; er wollte die leidenden Großeltern, für die eine so große Aufregung nur schädlich hätte wirken müssen, überhaupt gar nicht mit seinem Mißgeschick vertraut machen.

„Dank Otto“ gewiß schmerzlich vermissen würde. Und auch ihm selbst wurde der Abschied recht schwer, denn der kleine Max war auch ihm wächtig an's Herz gewachsen. Er hatte zwei Bilder von ihm gemalt: das Kind mit dem Leonberger spielend; eines schenkte er Marie, das andere nahm er mit sich als eine Erinnerung an die frohen Stunden, welche er mit Max verlebte.

„Ich fürchte, mein armer Junge wird sich ganz krank heimen nach Ihnen. Herr Raimond,“ sagte Marie beim Abschied zu Otto, welcher das weinende Kind beruhigen wollte, wieweil ihm selbst eine Thräne im Auge glühtete.

„Ich werde meinen kleinen Freund wohl nicht mehr hier verlassen, wenn ich wiederkomme,“ meinte Raimond, „denn die Aufgabe, welche Sie übernommen haben, gnädige Frau, wird, fürchte ich, über Ihre Kräfte gehen; besonders wenn der Winter kommt, dann werden Sie thun, was ich Ihnen nicht verargen kann: Sie werden diese Klausur liegen! Für meine Großeltern wird das ein schwerer, unersetzlicher Verlust sein, denn sie haben sich in ihrer Einsamkeit noch nie so glücklich gefühlt als jetzt Sie hier weilen.“

„Glauben Sie nicht,“ erwiderte Marie Gruner fest, „daß ich vor den Pflichten zurückschrede, welche ich einmal übernommen habe; so lange es meine Verhältnisse gestatten, werde ich hier bleiben und treulich auf meinem Posten ausharren. O, ich habe mich ganz gut hier eingewöhnt und sehe mich gar nicht nach dem Weltgetümmel zurück,“ antwortete Marie aufrichtig. Noch einmal drückte sie dem Scheidenden die Hand, der bald darauf in dem altväterlichen Zweigelpaß der feinsten Kappen zum Thor hinaus fuhr, einer nicht grade angenehmen Zeit entgegen.

Auch der alte Raimond und seine Gattin sahen den Enkel ungern scheiden; sie hatten Beide das Gefühl, als wäre ihr Otto zum letzten Male bei ihnen zu Gast gewesen. Sie blickten sich an und der Großvater nickte seiner weinenden Frau zu:

„Ja, ja, es ist mir auch so zu Muth,“ als sollten wir ihr nicht mehr wiedersprechen!“

Frau Raimond aber trachtete resolut ihre Thrä-

nen, so sie ihrem Gatten so weich sah, und sagte schnell:

„Das hast Du schon oft gesagt und er ist immer noch wiedergekommen und hat uns gefunden. Vielleicht dauert es auch diesmal wieder Jahr und Tag, ehe wir ihn wiedersehen. Siehst Du, Alter, ich möchte nur so lange noch leben, bis ich den Otto glücklich in der Ehe geborgen hätte, eine hübsche junge Frau für ihn und dann ein Urenkelchen, nur Eins, das möcht ich noch erleben!“

Beide malten sie sich dann ein Heim aus für das demnächstige junge Paar, die alten Leute träumten von zukünftigem Glück und vergaßen darüber den Schmerz, den ihnen der Abschied von dem geliebten Enkel bereitete.

Noch lag warmer Sonnenschein über dem Garten und dem Walde und Marie Gruner konnte noch im vollen Genuße einer schönen Natur schwelgen; sie dachte nicht daran, wie es werden würde im Winter, aber vorgekommen hatte sie sich's fest, dies Haus nicht eher zu verlassen, als bis ihr Gatte sie zu sich berufen würde, und ganz im Stillen dachte sie oft daran, daß in dem Leben an der Seite des ungeliebten Mannes für sie eine schwerere Pflicht liege als im Verbleiben in ihren jetzigen Verhältnissen; doch an Jenes banden sie Eid und Schwur und auch Pflicht, zudem Stolz, der Stolz, auch im Unglück pflichtgetreu sich zu zeigen.

Schon manchen Brief hatte Marie von Gruner erhalten nur wenige Zeilen von ihrer Hand hatten den Weg über's Meer gefunden zu ihrem Gatten. Sie machte jetzt öfters im frühen Nachmittag, wenn Herr und Frau Raimond schliefen, einen Gang in den Wald, nur begleitet von ihrem kleinen Max und dem großen Leonberger. Früher hatte auch Otto an diesen Promenaden theilgenommen und ihr Weg führte dann oft bis zum Dorfe Reimach, welches in einer Thalmulde zu ihren Füßen lag und ein hübsches Landschaftsbild bot. Eines Tages war sie auch, das Kind an der Hand führend und mit halber Stimme ihm ein Runderlied vorsingend den Waldweg entlang gegangen, der Hand sprang lustig voraus oder blieb auch an der Seite des Knaben, als wolle er der lieblichen Kinderstimme lauschen, welche sich mühte, den Gesang der Mutter nachzuahmen.

Auf einem unweit des Weges liegenden gefälligen Baumstamme saß ein Herr, welcher den Kommenden entgegen blühte, deren Stimme er schon von Weitem durch die Waldesfülle vernommen; noch einige Hüfche nur trennten sie von einander, dann stand er sich plöglich gegenüber, Marie Gruner und Doktor Robert Thiemer.

Sie erblachte und er erhob sich rasch. Er überwand zuerst die Ueberraschung des so plötzlichen und ungewarteten Wiedersehens und rief schon ehe sie ihm ganz nahe war:

„Guten Tag, gnädige Frau! Sie sind gewiß erstaunt, mich hier anzutreffen? Ich befinde mich auf dem Wege nach dem „Schloß“, Geschäfts-Angelegenheiten führen mich dahin. Wie geht es Ihnen, wie befinden Sie sich hier in dieser Stille und Einsamkeit? Nicht wahr, es ist nicht so trübe, das Loos, das Sie sich erwählt?“

Marie hielt sich schnell gefaßt und ganz ruhig, jetzt sah sie ihre Züge, als sie frei zu ihm aufblickte und erwiderte:

„Ich bin zufrieden und wünsche ein anderes Loos nicht.“

Sie gingen dann zusammen den Waldweg zurück bis nach dem Raimond'schen Landhause. Ein rechtliches Geplätz wollte nicht in Gang kommen zwischen ihnen, und dem kleinen Max war es endlich vorbehalten, ihnen über die beiderseitige seltene Befangenheit hinwegzuhelfen, indem er so herzlich plauderte und die Aufmerksamkeit Beider auf sich lenkte.

Doktor Thiemer's Auge ruhte oft auf Marie; sie er schien ihm heute reizender denn je zuvor, ernst, sinnend, das schöne Auge nachdenklich gesenkt. Er konnte es nicht fassen, daß jenes betterte, sorglose, lebensfrohe Wesen von früher sich so verändert haben sollte. Damals hatte er sie geliebt mit heißem Jugendtriebe, heute aber umstrich ihre Erscheinung das Herz des gereiften Mannes und seine Sinne gewaltiger noch als damals! Doch wozu? Er wollte sie nie mehr wiedersehen, nicht mehr hierher kommen, das war zum ersten Vorjah bei ihm geworden, bis sie die Raimond'sche Besingung erreicht hatten, um sich dort zu trennen.

Als sie ihn verlassen, da brach es in lauten Seufzern von seinen Lippen:

„Marie, Marie, Du bist eine Zauberin für mich.“

Börsen-Bericht.

Stettin, 14. November. Wetter schön. Temp. + Mrqs. - 2° R. Barom. 28" 8". Wind SO. Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco gelb. 168-175 wch. 168-177, geringer 158-163 bez., per November 180,5-180 bez., per November-December 176,5 Pf., per April-Mai 179 bez., per Mai-Juni 179,5 Pf. u. Gd. Roggen etwas matter, per 1000 Mgr. loco incl. 129-135, geringer 119-124 bez., per November 138-137,5 bez., per November-December 137-136,5 bez., per April-Mai 135-134,5-135 bez., per Mai-Juni do. Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco Oberbr. u. Märk. 117-123, geringe 105-115, feine Qual. 138-155 bez. Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco pomum. 116-125 bez. Winterweizen fest, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 290 Pf. Weizen fest per 100 Mgr. loco ohne Faß bei Kl. 65,5 Pf., per November 63,75 bez. u. Pf., per April-Mai 65 Pf. Spiritus fest u. steigend, per 10 000 Liter % loco ohne Faß 53,3 bez., per November 53 bez., 53,2 Pf. u. Gd., per November-December 52,7 bez., per April-Mai 54,7-54,8 bez., per Mai-Juni 55,2 Pf. u. Gd., per Juni-Juli 55,8 bez. u. Gd. Petroleum per 50 Mgr. loco 8,75-8,80 fr. bez., alte Wance Regul. 9,15 bez.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die geehrten Mitglieder der Bürgerpartei,

II. Abtheilung. 1. Wahlbezirk.

umfassend die Häuser Albrechtstraße 1-8, Alleestraße 84 Apfel-Allee 11-100 Artilleriestraße 1-7 Bäckerbergstraße 1-8, Barnimstraße, Bellemeurstraße 1-31, Berastraße 1-17, Dehoffstraße 1-4, Berlinerstraße 1-83, Am Periner Thor, Bogislavstraße, Deutzerstraße 1 bis 19, Blücherstraße 1-4, Bollwerk 14-37, Breitestraße 1-17 und 52-71, Breslauer Bahnhof 1-3, Am Wege zum Breslauer Bahnhof 1-4, Burschestraße, Charlottenstraße 1-3, Alt-Dammerstraße 1 bis 46, Am Dutzig 1-14 Eisenbahnstraße 1-13, Gluckeburgstraße -12, Falkenwaldestraße 1-138, Fischmarkt 1-9 Fleischerstraße, Franz's Wiese, Franzenstraße 26-39, Friedrichstraße 1-14, Fürststraße 1 bis 5, Galowitz 1-35, Gertrud-Kirchhof 1-7, Gr. Schöne 1-20, Grünstraße 1-28, Hagenstraße 1-7, Hildegardstraße 1-11, Am Heiligengeistthor 1-4, Hellwig u. Sann's Hof, Heumarkt 1-4, Heumarktstraße 1-12, Hohenzollernstraße 1-80, Holmarktstraße 1-9, Holzstraße 1-7, Hospitalstraße 1-10, Hünnerbeinstraße 1-15, Jagtenstraße 1-3, Johannisstraße 1-4, Jungfernb., Karlstraße 1-9, Kirchenstraße 1-16, Kiaplatz 1-5, Klosterstraße 1-6, Königstraße 1-12, Neue Königsstraße 1-5, Köpcke's Dampfmühlentzucht, Kradowstraße 1-12, Kurfürststraße 1-15, Langebrückstraße 1-8 Gr. Laskable Nr. 1-103, Lindenstraße 1-30, Magazinstraße 1-2, Marienstraße 1-5, Meißn's Hofel, Mauernstraße 1-4, Mittwochstraße 1-25, Mühlendammstraße 1-6, Mose's Wiese, Mühlendammstraße 1-24, Neumarkt 1-10, Oberwies 2-20, Gr. Oberstraße 1-33, Ottostraße 1 bis 56, Paradenstraße 1-18, Parabelplatz 1-60, Paradenballwerk 1-5, Paradenstraße 1-66, Passauerstraße Nr. 1-5, Plepenwerder, Pionierstraße 1-5, Plabrunnstraße 1-21, Wolf's Wiese, Pommersdorferstraße 1 bis 27, Fort Preußen 1-33, Querstraße 1-6, Quistorf's Wiese, Raben's Hofel, Rastplatzstraße 1-22, Rosengarten 1-77, Schiffsbaustraße 1-26, Schillergartenstraße 1-3, Schulstraße 1-4, Schwarzer Damm Nr. 1-16, Schwerinstraße 1-3, Sehlhausballwerk Nr. 1-3, Seidestraße 1-7, Speidestraße 1-5, Spitzstraße 1-12, Alt-Lorow 1-32, Turnerstraße Nr. 1-30, Verbindungsstraße 1-2, Vortortplatz 1 bis 8, Waldow's Hof, Wallgasse, Wallstraße 1-43, Neue Wolfstraße 1-4, Wasserstraße 1-7, Wieleinstraße 1-13, Wilhelmstraße 1-23, Fort Wilhelm, Gr. Wolfenbüttelstraße 37-51, Zachariasgasse 1-7, Zimmerstraße 1-3.

werden befehls Aufstellung der Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung

am Mittwoch, den 15. November, Abends 8 Uhr, im Hause Kirchplatz 3 ergebenst eingeladen.

Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Hochachtungsvoll

Das Komitee.

R. Grassmann.

Stettin-Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Kapit. Hemle. Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Am Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Am. 1. Kajüte A 18, II. Kajüte A 10,50, Deck A 8. Ein- und Retour, sowie Hundre je-Billetts (50 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Red. Christ. Gröbel.

Dampf-Schneidemühle.

Ein in unmittelbarer Nähe von Güstrow in Neu-vorpommern an der schiffbaren Peene belegenes, seit fast 80 Jahren mit gutem Erfolge betriebenes Zimmereigenschaft, wozu außerdem sehr geräumiger Zimmer-platz und eine fast neue Dampf-Schneidemühle gehören, soll sofort für 21,000 Mk mit 6000 Mk Anzahlung verkauft werden.

Bemerkung wird, daß die bisherige, sehr gute und feste Kundschaft mit Erwerb des Geschäftes übernommen werden kann.

Nähere Auskunft ertheilt Bürgermeister Mlaw in Güstrow.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank

zu Dresden.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Julius Krieger in Stettin eine Agentur unserer Bank nicht mehr führt, somit weder zur Aufnahme von Anträgen noch zur Erhebung von Geldebeträgen berechtigt ist.

Dresden, am 13. November 1882

Die General-Direktion.

Römer.

Berlag von J. Guttenberg (D. Collin) in Berlin und Leipzig. (Zu beziehen durch alle Buchhandlungen)

Sieben erschienen:

Die Deutsche Strafgesetzbuchgebung.

und Strafrecht betreffenden Gesetze des Deutschen Reiches. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und vollständigem chronologischen und Sachregister von A. Hellwig, Richter am Landgericht zu Hannover, und Dr. A. Arndt, Justiziar am Ober-Bergamt zu Halle a. d. S. Gr. 80. 12 Mark.

Dasselbe Werk. Ausgabe für Preußen. Nebst einem Anhange, enthaltend sämtliche wichtigeren strafrechtlichen Gesetze und Verordnungen für das Königreich Preußen. Gr. 80. 15 Mark.

Dieses wichtige Werk, das einem seit langer Zeit und tief gefühlten Bedürfnisse abhelfen wird, ist mit ganz besonderer Sorgfalt und Kritik bearbeitet worden. Es enthält den Text der sämtlichen Strafgesetze und derjenigen Gesetze des Deutschen Reichs, welche strafrechtliche Bestimmungen haben, nebst in den, schnell und zuverlässig orientirenden Anmerkungen und Verweisungen, sowie die einschlägigen Entscheidungen des Reichsgerichts, soweit dieselben Rechtsgrundsätze enthalten. Die Verfasser haben auf das Werk ganz besondere Sorgfalt und Mühe, emsiges Fleiß und Scharfsinn verwendet; der Text ist mit dem officiellen Gesetzestext fort und fort verglichen worden, so daß derselbe als durchaus korrekt bezeichnet werden kann; die aufgehobenen und aboleuten Bestimmungen sind ausgeschlossen und alles Ueberflüssige ist mit Gewissenhaftigkeit und kritischem Scharfsinn vertrieben worden. So ist denn ein ebenso hervorragendes als praktisches Werk entstanden. Die Ausstattung des Buches entspricht dem Inhalt, denn weder am Papier noch am Druck ist etwas gespart worden, so daß auch nach dieser Richtung hin das Werk hervortritt.

Die Geschäfts-Verwaltung der Staatsanwaltschaft in

Preußen.

Systematische Darstellung des Inhalts der auf den Geschäftskreis der Staatsanwaltschaft bezüglichen Kabinettsordres, Relements und Reskripte von König, Staatsanwalt beim Königl. Landgericht zu Halle. Gr. 80. 4 Mark 50 Pf., gebunden in Leinen 5 Mark.

Das preussische Kirchenrecht

im Bereiche der evangelischen Landeskirche. Zum praktischen Gebrauch für Verwaltungsbeamte, Richter und Geistliche, aus der Gesetzbuchgebung, Verwaltung und Rechtsprechung erläutert von H. Trusen, Konsistorial-Rath, Justiziar bei dem Königl. Konsistorium der Provinz Posen.

Gr. 80. 12 Mark.

Ein nicht zu umfangreicher Kommentar zum preussischen evangelischen Kirchenrecht, welcher die Gesetzgebung bis in die neueste Zeit umfaßt, fehlt bislang. Um so mehr wird deshalb das gediegene Werk Trusen's von allen Verehrern freudig begrüßt werden und die wohlverdiente Anerkennung finden.

Meinen Freischulzenhof, Areal 592 Mrg., dav. 300 Mrg. Rogg - u. Hafensod., 60 Mrg. Sch. Wiesen, 10 Mrg. guten Torf, 100 Mrg. Bau- u. Schneebholz, 60 Mrg. gutbest. Schönnungen, 62 Mrg. Hüt., mit Ernte Aasfaat, leb. u. todt Inv. will ich f. 17000 Th. bei 4 b 5000 Th. Anz. sofort verk. Th. Schmidt, Broten bei Tempelburg. Bistiger.

Architekten-Vereins-

Loose à 1 Mark. Zu beziehen durch A. Sieckel Jr., Berlin, W., Leipzigerstrasse 128.

Kohlen.

Da. ergl. Maich-Stück- und Haushaltungs-Kohlen er Schiff offerirt billig

A. F. Waldow, Silberwiefe.

bist es von Anfang an gewesen und bist es noch heute!"

Einen Augenblick stand er still, um seine Gedanken zu sammeln, ehe er in seiner Geschäftseligenschaft vor das alte Ehepaar hinstat. Es trieb ihn so fort aus ihrer Nähe, aus dem Hause, in dem sie weilte; er konnte diesen Augen nicht mehr begegnen! Schnellen Schrittes erreichte er das "Schloß," in ungewöhnlicher, auch den alten Leuten auffallender Hast besorgte er seine Obliegenheiten dort und ging von dannen, ohne Marie noch einmal gesehen zu haben.

Als er das Raimond'sche Landhaus im Rücken hatte, da wandte er sich auf dem Hügel noch einmal um, blickte hinter sich, wo sie weilte, und versank in dumpfe Trümmerei. Allerdings konnte er die junge Frau nicht sehen, die hinter der halbverschlossenen Pforte stand und keinen Blick von ihm verlor. Mit klopfendem Herzen, unter heißem Sehnen und tausendfachem Schmerz folgten ihm, dem ersten Geliebten des Mannes zur Jungfrau sich entfaltenden Mädchens, ihre Augen.

Und doch waren ihre Gedanken entgegen ihrem Sehnen.
"Wenn er doch nie wiederkäme!"
So dachte sie. Sie stoben sich Beide, sie, die sich nicht schied, als sie sich geliebt in Jugendlust

und jungem Glück. Nun ließen sie sich auch, aber sie waren ja getrennt für alle Zeit, weil sie, Marie, es so gewollt, weil sie nicht die Abgewandte der Liebe hatte anerkennen wollen, sie unterwürdig hatte und sich nun bitter dafür gekrafft sah.
Es kam der Herbst und ihm folgte, dem Naturlaufe entsprechend, auch der Winter. Marie empfand die Eintönigkeit ihres Lebens kaum mehr; sie war still resigniert, die Zukunft ihr leer und die und mit dem Glück glaubte sie abgeschlossen zu haben für immerdar.

VIII.

"Ich sage Ihnen, lieber Meinberg, die Rehsfeld muß eine alte Bekannte von Ihnen sein!"
"Gestehen Sie's doch, Meinberg: Sie haben wohl früher die Bekanntschaft der schönen Sitta gemacht als wir!"

So sprachen zwei Gardeoffiziere scherzend zu Walter von Meinberg, der mit ihnen und Anderen an einem wohlbesetzten Tische im Besenklub saß und nun mit wüthendem, ungeheuerstem Erschauern seine Interpellanten anblickte.

"Was veranlaßt Sie zu diesem unerschütterlichen Glauben, meine Herren?" fragte er nach geräucherter Pause zurück.
Der Eine der Offiziere, ein auffallend hübscher

junger Lieutenant mit seinem aristokratischem Gesicht, lächelte überlegen geheimnißvoll und erwiderte:
"Gestern Abend, bei der Brinkmann, warf ich Ihren Namen ganz ohne Absicht oder Bedeutung ins Gespräch; ich bemerkte, wie die Rehsfeld zusammenzuckte, wie sie aufhorchte, als sie den Namen hörte. Die Brinkmann, Ihres Lobes voll, sprach in der schmeichelehaftesten Weise von Ihnen lieber Meinberg, was ich jedoch, um Sie nicht eitel zu machen, nicht wiederholen werde, Sie fragte dann auch die Rehsfeld, ob Sie sich ihr hätten vorstellen lassen. Ich sage Ihnen, Meinberg, hätten Sie den Blick unserer Diva gesehen, das Mienenspiel, unter dem sie erwiderte: "Ich möchte ihn nie mehr in meiner Nähe sehen!" das Diabolische in dieser Antwort würde Sie entsetzt haben! Sie sprach die paar Worte mit einer Leidenschaft, einer Erregung, welche deutlich bekundete, daß sie einst durch Sie auf's Tiefste, Unversöhnlichste verletzt worden sein muß; ihre herrlichen, unvergleichlichen Augen funkelten und sprühten Blitze, die Sie Ausrufen sicher zu ihren Füßen geschmettert haben würden, hätten Sie sich im Augenblick in der Nähe befunden! Nun leugnen Sie doch noch, daß Sie Sitta Rehsfeld kennen oder gekannt haben!"
"Mein bester Bekannter, ich muß Ihnen in der That und der strengsten Wahrheit gemäß sagen,

daß ich mich mit dem besten Willen nicht entsinne, der Dame je in meinem Leben begegnet zu sein oder je auch nur eine Silbe mit ihr gesprochen zu haben! Ich bin ebenso erstaunt wie befremdet über das, was Sie mir mittheilen," versetzte W. hier gleich erstaunt wie betroffen.

"Vielleicht hieß sie damals anders, nicht Rehsfeld, was jedenfalls ein nom de guerre sein wird; Sie verlebten früher viel in Konfliktreisen, lieber Meinberg, möglicherweise eine zu rasch abgebrochene Liaison oder dergleichen. So viel aber steht fest: Die Rehsfeld kennt Sie und in gutem Andenken stehen Sie nicht bei ihr!"

Ein anderer der anwesenden Herren warf jetzt die Anfertigung hin:

"Wer die Rehsfeld aber einmal gekannt ihr nahe gestanden hat, der könnte doch diesen Gesichtsausdruck, diese Augen niemals vergessen. Was thut da der Name! Sie ist ja eine Beauté, die sich überhaupt nicht vergessen läßt; sagen Sie das nicht auch, meine Herren?"

(Fortsetzung folgt.)

Jubiläums-Lotterie.
Hauptgewinne im Werthe von 40,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk.; ferner 2 à 3000 Mk., 3 à 2000 Mk., 5 à 1000 Mk., 15 à 500 Mk., 20. 20.
Ziehung vom 28. bis 30. Decbr. 1882.
Loose à 3 Mk. 25 Pf. (inklusive Stempelsteuer) in den Expeditionen dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3-4 und Schulzenstraße 9.

Zur bevorstehenden Saison halte mein reichsortirtes Lager
sämmlicher Wollen empfohlen. Ich offerire
Zephir-, Moos-, Gobelin- und Taubenwolle in allen Farben die Lage **25 Pf.**, bei Abnahme von 5 Lagen die Lage **23 Pf.**
Castorwolle in allen Farben die Lage **55 Pf.**, bei Abnahme von 5 Lagen die Lage **53 Pf.**
Deckenwolle, 8fach Zephir u. 12fach Castor,

Chaise-longue- und Reisedecken das Pfund = 1/2 Kilo **6 Mark** in allen schönen Farben.
Pompadour-, Tauben-, Mohair- u. Eiswolle.
Mohairwolle mit Gold- oder Silberfäden.
Jackenwolle, Rockwolle, Eiderwolle.
Echt englische Vigogne, sowie das grösste Lager deutscher und englischer

Strickwolle
das 1/2 Kilo = 1 Pfd. von **2 Mk. 25 Pf.** an bis zu den feinsten Qualitäten.
Ich führe **grundsätzlich** nur die **besten Fabrikate,** echte Farben, und verkaufe meine **sämmtlichen Garne zugewogen.**
Rudolph Doering.
Proben nach ausserhalb stehen gerne zu Diensten.

Große Basismatten, sowie Bassätze zum Bedecken für Gärtner z. s. m. offerirt **G. A. Haselow,** Stettin, Frauenstraße 9.

Echte Dinte
zum Zeichnen der Wäsche, unauflöslich, dazu jede passende Schablone und Pinsel.
A. Schultz, Frankfurt. 44, Schablouenfabrik.

Neue Zusendungen der elegantesten und reellsten
Winter-Paletot- und Anzugstoffe
habe erhalten und gebe dieselben zu sehr billigen, festen Preisen ab.
Mein großes Lager von Reise-, Schlaf-, Bade- und Pferde-Decken empfehle angelegentlich.
A. W. Studemund Nachf.,
Buchhandlung, Seumarkt 1.

Asthma
Engbrüstigkeit
Verschleimung
Schlaflosigkeit.
Dr. Ploenes' Asthma Mittel.
Dankeschreiben.
Ich muss Sie abermals bitten, mir eine Dose Räucherkräuter zu schicken, denn die ich von Ihnen bezogen, haben eine wunderbare Wirkung bei mir gehabt. An Gewicht habe ich zugenommen und auch der Auswurf hat sich ziemlich gelegt etc.
Kahnstiller **L. Eggert.**
Uckermark, Pr. Pomm., 13. Aug. 1882.
Zu beziehen die Originaldose à M. 3.— von **Ploenes, Weiskirchen b. Trier.**

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich).
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR,
vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel, der beste aller Liqueure.
Man verlange auf jeder Flasche die vier eckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.
Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabricirt ferner den Alcool de Menthe und das Melissen-Wasser der Benedictiner, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.
In Stettin bei Francke & Laloi, M. Gallert, Th. Zimmermann Nachf., Max Moecke, Th. Zimmermann. In Barth bei J. J. Wallis & Sohn. In Stettin bei Franz Grönning. In Stralsund bei J. Dickelmann. In Preuss.-Stargard bei J. F. Küpke.

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verstopfung, Gähnen, Rheiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verhütung, Leberleiden, Fettsticht, Gicht, Blutwürgungen zc.
Friedrichshall bei Dillburghausen. **Brunnen-Direktion.**

Von meinem echten französischen
Franzbranntwein mit Salz
nach genauer Vorschrift des Erfinders **William Lee** bereitet, ein allbekanntes und bewährtes Hausmittel gegen Verletzungen und Entzündungen aller Art, habe ich
Herrn **Ad. Hube,** Stettin, Breitestraße 51,
Carl Stocken Nachfolger, Stettin,
eine Niederlage übergeben. Verkauf in Originalflaschen, welche auf dem Etikett im Kork und auf der Kapsel meine Firma tragen, à 75 Pfg., Mark 1,50 und 2 Mark mit Gebrauchs-Anweisung.

Louis Rex, Berlin W., Jäger-Str. 50.
Prospekte über die verschiedenartigen Anwendungen sind in meinen Niederlagen vorrätzig und werden gratis verabreicht.

Deutsche Broche,
aus Eisenblech kunstvoll geschnitten,
à Stück 6 Mark, 6 Stück 33 Mark.
600
Photographien von diversen Gegenständen
aus **Hirsch- und Rehgeweihen,** z. B. Gewehrständer, Kronleuchter von 40 Mark an, Papierkörbe 24, 36, 42-45 Mark, Schreibzeuge 5, 6, 9, 10-25 Mark, Wein- und Liqueur-Service, Cigarrentaschen 21, 27 Mark, Tischbecher 3, 3, 4 und 6 Mark, Leuchter 5, 6, 7, 9, 10 Mark zc., Hierbon 600 Photographien zur Ansicht und Muster. **Preis-Courant** von Eisenblech- und Schildpattwaaren franko.
Rehfuß-Messer
in natürlicher Größe u. Zeichnung Nr. I à St. 1,50, 3 St. 4 Mk., II 1/2 größer als Zeichnung à St. 2,50, 3 St. 7 Mk. franco geg. vorh. Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme.
Aug. Heilmann, Berlin, Passage 5/6.

Wie viele Menschen sind durch die verschiedenen Leiden den ganzen Winter an das Zimmer oder gar an das Bett gehalten. In der rauhen Zeit ist das Lüften der Zimmer bedeutend erschwert, oft unmöglich. Was kann für solche Personen zweckmäßiger und erwünschter sein, als ein Mittel zur Hand zu haben, welches die Luft vollkommen von den Ausdünstungen reinigt, dabei den herrlichen Geruch des Fichtennadelwaldes verbreitet und belebend auf die Athmungsorgane wirkt. Diese Eigenschaft besitzt **Apotheker Radlauer's Coniferen-Geist** aus der rothen Apotheke in Posen. **Radlauer's Coniferen-Geist** wird mittelst eines Zerstäubungsapparates in reiner Form in die Luft übergeführt. Preis pro Flasche **Radlauer's Coniferen-Geist** 1,25 Mk., 6 Flaschen 6 Mk.; 1 Zerstäuber = 2 Mk. **General-Depot** in Stettin in der **Welfen-Apotheke,** Neffischgasse 6, in Stargard bei **H. Schumann,** sowie in den meisten Apotheken.

Cristofle
Ess-Bestecke.
Original-Fabrikpreise.
A. Toepfer,
Repräsentant der Firma **Cristofle & Co.**

Preisliste Die Internationale gratis.
Gummi
Baaren-Fabrik
lic. billigt sammt.
Gummi-Artikel
Jul. Gericke, Berlin SW.,
Schulzenstr. 22.

Anfang künftigen Jahres wünscht ein sicherer Geschäftsmann gangbare Bauartikel in Kommission zu nehmen. Gef. Offerten unter **B. No. 1** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein leistungsfähiges **Plauerer Fabrikgeschäft** - **Spezialität Gardinen** - sucht für Stettin einen tüchtigen, gut eingeführten Vertreter, der gleichzeitig Pommern und Mecklenburg bereist.
Nur Solche, welche den Artikel genau kennen, belien Offerten unter Angabe bisheriger Thätigkeit und Beifügung von Referenzen unter **W. N. 295** an **Haasenstein & Vogler** in Leipzig einzusenden.

1 Lehrling für ein Materialwaaren-Geschäft u. Destillation sucht der sofort **Barkhardt, Grabow a. D.**

Ein Knabe, der Lust zur Weberei hat, kann dieselbe gründlich erlernen; auch das Kettenstechen erlernt derselbe. Lehrzeit 4 Jahre bei vollständig freier Station. **Rehsfeld** vergütet.

Dr. M. Ehlert jr., Friedrichsberg bei Berlin.

Eine Nähmaschinen-Fabrik zahlt Demjenigen, der ihr Käufer für ihre bestgearbeiteten Nähmaschinen nachweist, angemessene Provision und verpflichtet Verschweigung des Namens.
Adressen unter **G. N. 1008** in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9, niederzulegen.